3. Rundbrief aus Brasilien

Liebe Familie, liebe Freunde und Bekannte, liebe Mitfreiwilligen,
etwa 7 Monate sind jetzt insgesamt vergangen. Die letzten zwei Monate waren sehr abwechslungsreich und ich habe wieder viel erlebt.
Im Dezember durfte ich zwei neue Projekte besuchen, über die ich euch gerne mehr erzählen würde.

Casa da Farinha

Die Casa da Farinha ist ein kleiner Treffpunkt für ältere Frauen aus der Umgebung. Dort treffen sie sich vor allem zum Beten, die Frauen pflanzen aber auch Heilpflanzen und Kräuter.
Jeden Donnerstag treffen sich alle, die möchten, zum gemeinsamen Beten und zum anschließenden Lunch. Zuerst wird gebetet, dann geredet und gegessen.
Bei einigen Gebeten kann ich noch nicht wirklich folgen, aber das 'Vater Unser' und das 'Ave Maria' gehen mir, mit vielleicht ein paar kleinen Fehlern, locker von den Lippen. Nach dem Beten wird gegessen und zwar im brasilianischen Stil. Die Eine bringt Pralinen von ihrer Enkelin mit, die Andere Eis und wieder Andere Kekse und Säfte. Mit großem Interesse wollen die Frauen wissen, wie das Leben im fernen Deutschland denn so ist und gerne erzähle ich von meiner Familie, wie das Essen in etwa aussieht (ja es gibt auch mehr als Reis, Bohnen und Fleisch :D), wie ich wohne, usw. und zeige Fotos.
Nach diesen Treffen denke ich oft noch darüber nach und mir wird klar, dass genau solche Begegnungen der Grund für meinen Freiwilligendienst sind. Neue Leute und Kulturen kennenlernen, von ihnen lernen und Erfahrungen auf beiden Seiten austauschen. Ein schönes Gefühl.
Die Frauen sind sehr freundlich, zeigen mir gerne die Pflanzen und wir können locker reden. Es ist wirklich eine kleine, gemütliche Runde.

Monte Tabor

Monte Tabor ist ein Verein, welcher mit Suchtkranken und ihren Angehörigen arbeitet. Es gibt ein Büro im Zentrum von Piripiri, welches in erster Linie als Anlaufstelle für alle, die Hilfe suchen, dient. Hier gibt es regelmäßig Treffen und während den Öffnungszeiten gibt es immer jemanden mit einem offenen Ohr für Betroffene. Außerdem gibt es im Interior, also auf dem Land, eine Wohngemeinschaft, das abgelegen liegt und in dem etwa 15 ehemalige Suchtkranke im Entzug leben.
Anfang Dezember hatte ich dann die Gelegenheit die Stelle im Interior für ein Wochenende zusammen mit Frei Klaus, einem deutschen Mediziner und Mönch, der schon seit etwa 50 Jahren in Brasilien lebt, zu besuchen. Frei Klaus (also „Mönch Klaus“ sozusagen) arbeitet viel im Bereich Fasten und Ernährung. Es ging an diesem Wochenende also darum, wie man sich richtig ernährt und wie man seinen Körper durch Fasten entgiften kann (in Hinblick auf den damaligen Drogenkonsum) und ich war sowas wie der Assistent von Klaus.
Bevor ich die Einrichtung besucht habe, wusste ich nicht ganz, ob ich mich vielleicht anders verhalten soll bzw. muss und hatte ehrlich gesagt auch ein paar Vorurteile im Kopf. Doch diese Sorgen waren unbegründet. Beim gemeinsamen Kochen oder Gesprächen habe ich schnell gemerkt, dass nicht die Menschen schlecht sind, sondern die Drogen die sie konsumiert haben und diese Drogen können einen Menschen schrecklich verändern. Jeder Einzelne von ihnen hat seine persönliche Geschichte und sein persönliches Schicksal. Hätte mir vorher niemand gesagt, dass diese Männer einmal drogenabhängig waren, hätte ich es wahrscheinlich nicht gemerkt, denn wie gesagt, es sind nicht die Menschen, die schlecht und gefährlich sind, es ist die Droge. Ich bin sehr dankbar für diese wertvolle Erfahrung. Ich habe erfahren, was für schreckliche Dinge eine Droge mit einem Menschen machen kann, aber ich bin mir sicher, dass die Männer im Monte Tabor gut aufgehoben sind und sich auf dem Besten Weg befinden.

Weihnachten

Weihnachten, dieser eine Tag im Jahr, der im Vorfeld für das ein oder andere Heimwehgefühl gesorgt hat. Was aber wirklich geholfen hat, war die Tatsache, dass nicht schon wie in Deutschland seit Herbstbeginn alle Weihnachtsartikel in den Regalen stehen und man ständig daran erinnert wird, dass man jedem unbedingt noch ein Geschenk kaufen muss. Außerdem wird hier Weihnachten gar nicht so sehr gefeiert, wie ich das von Deutschland kenne. Es gibt auch Geschenke und Dekoration, aber es scheint mir so, als wäre das unbedingte Beisamensein gar nicht so wichtig. Ich möchte das gar nicht negativ bewerten, so ist das eben und wie heißt es so schön: Andere Länder, andere Sitten.
Ich habe mich auch sehr auf die selbstgebackenen Plätzchen von Zuhause gefreut, die meine Familie extra schon Anfang November für mich gebacken hat, damit diese rechtzeitig ankommen. Leider kamen diese aber erst nach drei Monaten, wegen einem lange andauernden Poststreik in Sao Paulo, an. Dadurch war die Vorfreude aber umso größer und die Kekse kamen hier sehr gut an.
Über Weihnachten bin ich dann mit einem Teil meiner Gastfamilie nach Canindé gefahren. Canindé ist eine kleine Pilgerstadt des Patrons Sao Francisco und liegt im benachbarten Bundesstaat Ceara. Benachbart bedeutet in Brasilien allerdings 8 Stunden Autofahrt. Aber mit den richtigen Leuten kein Problem und die Ausblicke in die Natur Brasiliens waren ein netter Begleiter auf der Fahrt. So konnten wir auf dem Hinweg viele kleine Plantagen sehen und die schönen Bergformationen betrachten. In Canindé haben wir 2 Nächte verbracht und haben Messen, Museen und den Zoo besucht.
In Deutschland feiere ich Weihnachten mit meiner Familie auf traditionell polnische Art mit vielen Gerichten und ohne Fleisch. Hier in Brasilien bestand mein Weihnachtsessen aus einem Buffet im Restaurant und viel Fleisch. Natürlich ist es interessant zu sehen, wie Weihnachten auf verschiedene Weisen zelebriert wird, aber in diesem Monat habe ich mein bekanntes Weihnachtsfest doch sehr vermisst. Außerdem war es eine wertvolle Erfahrung, dass es zu Weihnachten kaum Geschenke gab. Meine Gastfamilie lebt in bescheidenen Verhältnissen und ich habe auch in keinem Moment Geschenke von ihnen erwartet. In den letzten vier Monaten vor Weihnachten haben sie mir schon so viel geschenkt, mit der Tatsache das und mit der Art, wie sie mich aufgenommen haben.

Auf dem Heimweg haben wir noch den Bruder meiner Gastmutter besucht, dessen Familie uns freundlich aufgenommen hat. Nachdem wir uns nett mit den Leuten unterhalten haben, wollten Gerado (mit dem ich damals die vielen Mangos gepflückt habe) und ich das Grundstück näher kennenlernen, denn die Familie besitzt kleine Bananen-, Maracuja- und Orangenfarmen und einige Jaca- und Mangobäume. Gerado und vor allem ich haben uns super gefreut und uns natürlich zuerst ein paar leckere Mangos gesichert. Danach waren die Jacas dran. Jaca ist eine riesige, grüne brasilianische Frucht, die mehr als 2 Kilo wiegen kann. Dementsprechend kompliziert und nicht immer ungefährlich war auch das Pflücken. Die Maracujas waren leider noch nicht gut und so sind wir weiter zu den Orangen gegangen. Und ich kann mit Sicherheit sagen, dass ich an diesem Tag die beste Orange meines Lebens gegessen habe.
Als wir dann genug Früchte gesammelt haben und diese irgendwie noch zwischen unserem Gepäck platziert haben, haben wir uns herzlich verabschiedet und ich wurde von der Familie für ein weiteres Mal eingeladen.

Nachgebildete Körperteile aus Holz, die zum Dank an Sao Francisco in Canindé abgegeben werden.

Statue vom heiligen Franziskus (Sao Francisco) in Canindé

Die Jaca Frucht

Sao Paulo

Im Januar wurden mein Arbeitskollege Onassis und ich von seinem Patenonkel Pater Raimundo zu ihm nach Hause in den Bundesstaat Sao Paulo eingeladen. Für uns beide war es das erste Mal und dementsprechend waren wir gespannt auf den etwa 3000 Kilometer entfernten Bundesstaat. Zum Verständnis: es gibt den Bundesstaat und dessen gleichnamige Hauptstadt Sao Paulo.
Dort haben wir fast zwei Wochen verbracht und haben viel Schönes erlebt. Wir wurden einige Male von verschiedenen Personen eingeladen und jedes Mal kam es mir so vor, als würde ich die Leute schon ewig kennen. Die Stimmung war locker, wir wurden herzlich aufgenommen und hatten viel Spaß. Einmal wurden wir zu einem Geburtstag auf einer Fazenda im Interior eingeladen und es war toll! Die Leute waren so herzlich und lieb. Wir haben unsere Späße gemacht und unglaublich gutes Churrasco (Grillfleisch) gegessen.
Als wir dann fertig mit dem vielen Essen waren (wobei man in Brasilien eigentlich nie fertig ist mit Essen) haben wir uns die große Kürbisfarm der Familie angeschaut. Beim Essen haben mir die Leute von ihren Feigen erzählt, die sie selbst anbauen, welche sie aber gerade nicht da haben. Aber sie haben mir versprochen, nächste Woche ein paar vorbei zu bringen. Und tatsächlich haben sie uns ganz viele Feigen gebracht und es waren die besten, die ich je gegessen habe.
Nach viel Geburtstagskuchen haben wir noch ein gemeinsames Foto gemacht und wie so oft wurde ich herzlich eingeladen noch einmal her zu kommen.

An einem Tag waren wir auch in der Stadt Sao Paulo. 20 Millionen Einwohner und das sieht und hört man auch. Schon die Vororte sind voller Hochhäuser, aber die Innenstadt besteht nur noch aus solchen. Mir persönlich hat die Stadt nicht wirklich gefallen. Überall versucht dir gefühlt Jeder etwas zu verkaufen und manchmal begleiten sie dich dann auch noch einige Meter. Es ist voll und sehr laut und man sieht deutlich die Schattenseite einer solchen Großstadt. Die große Armut einiger Menschen ist sehr präsent und nicht zu übersehen.
Eine Sache die mir sehr gefallen hat, war der Mercadao, der große Markt von Sao Paulo. Hier gibt es viele internationale Dinge, vor allem aber Früchte. Viele Fruchtstände bieten sogar einige Früchte an, die manche Brasilianer noch nie gesehen haben. Süße Maracujas, verschiedene Drachenfrüchte, viele unterschiedliche Beeren und und und. Eine sehr schöne Erfahrung, die vielen interessanten Früchte zu sehen und auch zu probieren.

Insgesamt ist die Region sehr unterschiedlich als der Nordosten, den ich bisher

kennengelernt habe. In Sao Paulo habe ich zum Beispiel das erste Mal richtige Autobahnen gesehen. Aber vor allem die Natur unterscheidet sich von der im Nordosten. In der Regenzeit regnet es wirklich jeden und manchmal auch den ganzen Tag. Dadurch ist die Natur auch schön grün. Manchmal haben mich die grünen Wiesen und Wälder sogar an deutsche Landstraßen erinnert. Und es gibt aufgrund der großen Papierindustrie sehr viele Eukalyptusbäume.
Aber ich habe auch einige Städte in der Gegend kennengelernt mit großen Shoppingcentern, die ich so in Brasilien auch noch nicht gesehen habe und welche durchaus mit deutschen gleichzustellen sind.

Ein Fruchtstand im Mercadao

auf der Kürbisfarm

Bei der Geburtstagsfeier. Padre Raimundo (mit Hut) und Onassis (rechts neben mir).

Ebenfalls im Bundesstaat Sao Paulo liegt die Stadt Aparecida, die ich bei der Gelegenheit besuchen konnte. Hier in der Nähe wurde genau dieses Jahr vor 300 Jahren eine Statue in einem Fluss von drei Fischern gefunden. Zuerst der Körper, dann der Kopf. Diese Statue symbolisiert die heilige Nossa Senhora aparecida, die später zur Patronin Brasiliens wurde. Im Laufe des Jahres soll sie einige Wunder vollbracht haben und für sie wurde die neue, große Kirche gebaut. Allein für diese Kirche sind fast 20 Pfarrer zuständig.

Aparecida. Im Hintergrund die neue Kirche und im Vordergrund die Brücke, welche die alte mit der neuen Kirche verbindet.

Zu diesem Foto gibt es auch eine kleine Geschichte:
Nach einem langen Tag habe ich mich aus Spaß ein bisschen über die lange Brücke beschwert. Raimundo meinte nur, dass sich meine Meinung am anderen Ende der Brücke ändern wird. Als wir dann etwa bei der Hälfte waren wusste ich auch warum.

Dort war eine Frau, die vom Tor der neuen Kirche, über die Brücke, bis zur alten Kirche (etwa 150 Meter hinter der Brücke) nur auf ihren Knien gepilgert ist. Das machen manche Leute, um ihren besonders starken Glauben zu zeigen und bei den Heiligen (Hier Nossa Senhora aparecida) Genesung für schwere Krankheiten zu erbitten.

Salvador

Ende Januar stand dann mein Zwischenseminar in Salvador an. Ich bin zusammen mit meinen Mitfreiwilligen Judith und Sara angereist und insgesamt waren wir 10 Freiwillige. Im Seminar ging es vor allem darüber, was uns in unseren ersten Monaten beschäftigt hat und was wir uns für unsere letzten Monate in Brasilien vornehmen möchten. Nebenbei war es auch spannend zu erfahren, was die anderen Freiwilligen, die im Osten und im Amazonasgebiet leben, so erlebt haben und was ihre Tätigkeiten sind. Aber es war auch etwas komisch, plötzlich wieder so gut wie nur Deutsch zu sprechen. Die Stimmung unter uns war sehr gut und ich konnte einiges für mich mitnehmen.
Nach unserem Seminar wollten Judith, Sara und ich noch die Gelegenheit nutzen um Salvador ein bisschen besser kennenzulernen. Salvador ist wirklich eine schöne Stadt voller Kultur! Sie ist besonders beeinflusst durch afrikanische Kulturen, weil sie zur Kolonialzeit der Hauptumschlagsplatz für die Sklaven war, die in Brasilien ankamen. An jeder Ecke im Zentrum trifft man auf Capoeira (brasilianisch-afrikanischer Kampfsport), Trommler, Frauen die traditionelle Frisuren flechten oder auf das aus Salvador bekannte Acarajé (ein Teig aus Erbsenbrei, den man mit Garnelen und Gemüse ist). Außerdem trifft man auf viele Läden die afrikanische Kunst und Capoeira-Ausrüstung verkaufen.
Salvador hat mir im Gegensatz zu Sao Paulo sehr gefallen und bei jedem Gang durch das Zentrum konnte man neue Dinge und Leute kennen lernen. Aber man sieht auch wieder deutlich die andere Seite einer solchen Stadt. Der neuere Stadtteil mit vielen Hochhäusern, der im Laufe des Wirtschaftswachstums entstanden ist, steht mittlerweile fast komplett leer und die Häuser zerfallen, weil sich niemand darum kümmert. Außerdem ist auch hier die extreme Armut einiger Menschen sehr präsent und nicht zu übersehen.
Alles in allem ist Salvador eine spannende und lebensfrohe Stadt mit viel traditioneller Kultur und Musik. Also unbedingt besuchen beim nächsten Brasilien Aufenthalt!

Capoeira im Zentrum von Salvador

Der Aufzug im Zentrum von Salvador, der die Oberstadt mit der Unterstadt verbindet.

So das war wieder ein kleiner Bericht über meinen Aufenthalt in Brasilien. Wieder ist viel passiert und wieder kann ich nur einen Bruchteil davon in meinem Rundbrief wiedergeben. Aber wenn ihr mehr Interesse an einem bestimmten Thema habt, Fragen über Brasilien habt oder mehr Fotos sehen wollt, zögert nicht zu fragen, ich erzähle sehr gerne darüber und zeige gerne auch Bilder.
Ansonsten hat die Regenzeit begonnen und es regnet nachmittags oft. Das lässt die Natur aufblühen, verschiebt aber auch das ein oder andere Vorhaben oder lässt es ins Wasser fallen.

Liebe Grüße aus dem mal sonnigen und mal regnerischen Brasilien
Abracos
euer Daniel